

## Generation @

Die neue Internet-Generation lässt hoffen, dass sich die "digitalen Lücken" zwischen Geschlechtern und Generationen verkleinern. Ein Interview mit der Soziologin Christine Geserick (ÖIF).

*PC und Internet sind überall und jederzeit präsent. Gehören diese Medientechnologien sozusagen schon zur Familie?*

Für die hochindustrialisierten Länder kann man das wahrscheinlich so sagen. IBM feiert in diesem Monat den 25-jährigen Geburtstag des ersten PCs. Seit damals ist der Computer über die Arbeits- und Ausbildungswelt immer weiter in unser Zuhause gewandert, heute verfügen knapp zwei Drittel der österreichischen Haushalte über einen PC oder Laptop. Kurz danach folgte das Internet. Viele Menschen haben heute einen heimischen oder sogar mobilen Internetzugang und sind nicht mehr auf vernetzte Arbeitsplätze oder Internetcafés angewiesen. Interessant sind die Ergebnisse der Studie zum Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) in Haushalten (Statistik Austria 2005). Dort sieht man, dass Familien mit schulpflichtigen Kindern häufiger über PC und Internet verfügen als Erwachsene ohne Kinder: Etwa zwei Drittel der Haushalte mit zwei Erwachsenen und mindestens einem Schulkind haben einen heimischen Internetanschluss, aber nur 47% der Durchschnittshaushalte. Da viele Definitionen von Familie das Vorhandensein von Kindern als Kriterium beinhalten, könnte man also sagen: Computer und Internet sind besonders in

Familien anzutreffen und sind deshalb "Familienmitglieder".

Auch wenn man den Begriff Familie als Mini-Abbild der Gesellschaft versteht, nämlich als einen Platz, wo sich Geschlechter und Generationen unter einem Dach zusammenfinden, dann ist der Computer sicherlich zu einem Medium avanciert, das von allen ungefähr gleich gern gemocht wird. Denn heute ist der Computernutzer nicht mehr nur der junge Mann mit hohem Bildungsniveau, sondern es verwischen sich die Geschlechter-, Generationen- und Bildungsgrenzen zunehmend – zumindest in unseren westlichen Gesellschaften.

*Ist also nichts mehr dran an der so genannten "digitalen Kluft"?*

Doch, es gibt sie schon noch, die sozialen Ungleichheiten, die in der Gesellschaft existieren und im gesellschaftlichen Teilsystem Medien fortgesetzt werden. Das wird wahrscheinlich auch immer so sein. Allerdings verändert sich die Bedeutung der nötigen Ressourcen, wie z. B. Geld und Bildung, die man braucht, um an der Medien- und Informationsgesellschaft teilhaben zu können. Allerdings verlieren bei uns, anders als in ärmeren Weltregionen, die klassischen sozialen Platzanwei-

### Neue Medien - neue Familie?

#### Beziehungen und Generationen im Zeitalter von PC, Internet & Handy

5. und 6. Oktober 2006

Die Rolle Neuer Medien im Zusammenhang mit Familie wird auf dem diesjährigen ÖIF-Familien-symposium aus verschiedenen Perspektiven thematisiert. SozialwissenschaftlerInnen und PraktikerInnen aus Österreich und Deutschland werden im Rahmen von Vorträgen und praktisch orientierten Seminaren neue familienwissenschaftliche Erkenntnisse und Modelle der Medienpädagogik vorstellen und diskutieren.

Ort: Bundesinstitut für Erwachsenenbildung in Strobl am Wolfgangsee

Veranstalter: Österreichisches Institut für Familienforschung (ÖIF)

Infos und Anmeldung: Mag. Rudolf Schipfer | Tel: +43-1-5351454-12 | [rudolf.schipfer@oif.ac.at](mailto:rudolf.schipfer@oif.ac.at)

Ermäßigte Tagungspauschale bei einer Anmeldung bis 31. August 2006.

[www.oif.ac.at/symposium.html](http://www.oif.ac.at/symposium.html)

ser immer mehr an Bedeutung. Als Computer und Internet neu und teuer waren, waren sie vor allem Spielwiese für männliche Manager und Studenten, oder mit Pierre Bourdieu ausgedrückt: ökonomisches und Bildungskapital spielten eine größere Rolle als heute, und: die männliche Dominanz war deutlich sichtbar. Mittlerweile sieht das anders aus. Besonders das Geschlecht verliert im Zusammenhang mit der Computernutzung an Bedeutung, das gilt besonders für die junge Generation. Die heutigen männlichen und weiblichen Jugendlichen nutzen den Computer gleichermaßen, die Abweichungen liegen nur noch im Kommastellenbereich. Konkret hatten laut IKT-Studie 2005 von 16- bis 24-jährigen Männern 90,8 % und von den Frauen 90,2 % kürzlich einen Computer benutzt.

In ärmeren Weltregionen ist die digitale Kluft zwischen den Geschlechtern und Bildungsschichten dagegen ziemlich ausgeprägt. Bei uns rücken mittlerweile andere Zielgruppen ins Licht. Es kommt es heute verstärkt darauf an, auch jene Menschen mit einzubeziehen, die sich beispielsweise auf Grund ihres höheren Alters oder einer körperlich-kognitiven Einschränkungen schwerer tun, mit dem Computer zu hantieren.

*Wie kann man sozialer Ausgrenzung hier entgegenwirken?*

Für Menschen mit computertechnischen Einschränkungen oder auch motorischen, kognitiven oder anderen Einschränkungen gibt es die WAI-Richtlinien, die der weltweiten Internetgemeinschaft einen so genannten barrierefreien Zugang zum Netz bieten wollen. Die WAI (Web Accessibility Initiative) schreibt Richtlinien für die Gestaltung von Internetseiten vor, so dass z. B. Menschen mit Sehschwäche oder motorischen Einschränkungen ungehindert navigieren können.

Was den Generationenaspekt angeht, gibt es mittlerweile zahlreiche Medienprojekte. Einige setzen auch bewusst auf die Zusammenführung der Generationen und gemeinsames Lernen, mit dem Ziel, dass die ältere Generation nicht – was leider oft passiert – als unwissende Gruppe hingestellt wird, die ein Training nötig hat. Die digitale Kluft muss nämlich von beiden Seiten überwunden werden! Ein mittlerweile beliebtes Feld sind hier Alt-Jung-Projekte, in denen jüngere User mit älteren gemeinsam lernen, so dass gleichzeitig die Kommunikation zwischen den Generationen gefördert wird. Ein klassisches Alt-Jung-Projekt kommt aus den USA und heißt "Write a Senior Citizen". Hier werden Menschen aus dem Altersheim mit jungen Menschen über eine E-Mail-Brieffreundschaft vernetzt. Oft ergeben sich auch persönliche

Kontakte, die jungen Frauen und Männer kommen ihre Brieffreunde im Altersheim besuchen.

*Gibt es sonst noch etwas, was Generationen voneinander lernen können?*

Ich glaube, die ältere Generation könnte von den Jüngeren lernen, dass man Medien, und speziell das Internet, für seine Sache nutzen kann. Hierin liegt eine große Chance. Hans Magnus Enzensberger hat sich immer für einen emanzipatorischen Mediengebrauch ausgesprochen, der die Empfänger ermutigt, zu Sendern zu werden. Das geht so in die Richtung einer sozialistischen Medientheorie und folgt dem Gedanken, dass Medien mitgestaltet und nicht nur konsumiert werden sollen. Ein wichtiges



Die zweite Generation des Internet erobert die virtuelle Welt: User gestalten die online-Enzyklopädie wikipedia mit eigenen Beiträgen mit [de.wikipedia.org](http://de.wikipedia.org)

Stichwort hierfür ist die Interaktivität. Vor allem die heutige Jugendgeneration folgt dieser Aufforderung. Laut einer Studie besitzt z.B. jeder fünfte britische Jugendliche von 16 bis 24 Jahren eine eigene Homepage oder einen eigenen Blog, also ein virtuelles Tagebuch, wo man sich nicht nur mit seinen Inhalten präsentiert, sondern vielen ist es sehr wichtig, Kommentare zu erhalten, z. B. über Gästebücher und so genannte *Shout Boxes*. Auch die stetig wachsende und frei zugängliche Online-Enzyklopädie *wikipedia* lässt viele an die demokratisierende Wirkung der Medien glauben, denn hier darf jeder seinen eigenen Beitrag gestalten – so lang der Inhalt von der Community akzeptiert wird. Für diesen Aufbruch in die Interaktivität gibt es auch schon Begriffe: *Web 2.0* oder *Generation@*. Diese zweite Generation des Internet kann – wenn sie es schlau angeht – zeigen, dass sich über die Interaktivität reale und vielfach wertvolle soziale Kontakte ergeben können, die das Leben bereichern können, z.B. auch im Zusammenhang mit Job- und Partnersuche. Das könnte zumindest etwas das einseitige Vorurteil vom vereinsamenden Computerfreak entkräften.

*Das Gespräch führte Christina Luef.*

I  
N  
F  
O

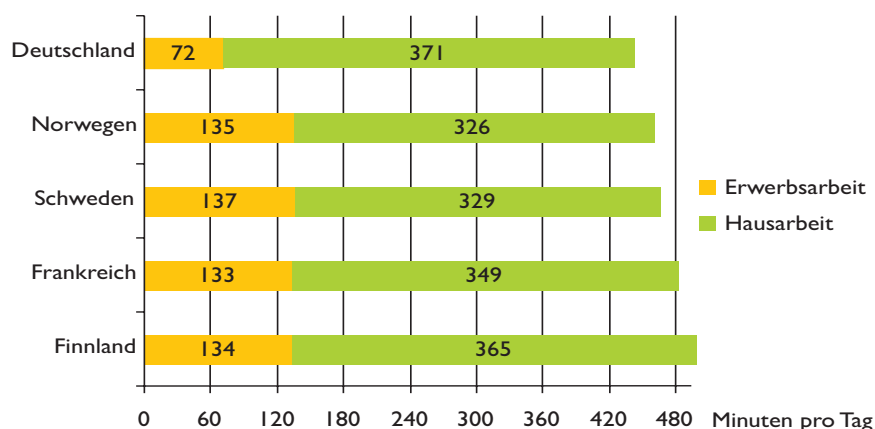
Christine Geserick M.A.  
Soziologin am Österreichischen Institut für Familienforschung  
Tel: +43-1-5351454-11  
E-Mail: [christine.geserick@oif.ac.at](mailto:christine.geserick@oif.ac.at)

# Vergnügungssüchtige Muttis?

## Mütter in Deutschland haben die meiste Freizeit, zeigt ein Ländervergleich im Familienbericht

Deutsche Mütter sind in geringerem Maße berufstätig als Mütter in Finnland, Frankreich, Norwegen und Schweden. Die dadurch frei werdende Zeit nutzen sie aber nicht für Tätigkeiten im Haushalt, sondern zur persönlichen Freizeitgestaltung. Finnische, französische, norwegische und schwedische Eltern erreichen ihre höhere Präsenz am Arbeitsmarkt durch einen zusätzlichen Verzicht an Freizeit.

Erwerbs- und Hausarbeit von in Beziehung lebenden Müttern mit Kindern unter sechs Jahren



Quelle: Eurostat: How Europeans spend their time. 2004, S. 76. - Dt. Familienbericht 2006, Abb. II.8, S. 32.  
Eigene Darstellung ÖIF

Das sind einige heftig diskutierte Ergebnisse aus dem siebten deutschen Familienbericht. In den Medien wurde in Anlehnung daran von der "vergnügungssüchtigen" und "faulen" deutschen Hausfrau gesprochen, die auf Kosten ihres Mannes das Leben genießt.

Im Familienbericht selbst wird hingegen eine Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Erwerb gefordert, um auch deutschen Müttern die Möglichkeit zu geben, verstärkt einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Die Befürchtung, dass dann die Zeit abnimmt, die die Eltern mit ihren Kindern verbringen, wird aufgrund internationaler Erfahrungswerte nicht geteilt.

Daten zeigen, dass in Ländern mit relativ hoher Frauenerwerbsquote auch die Zeit, die Mütter für ihre Kinder aufwenden, sehr hoch ist. Denn für sie stehen die Kinder in der Regel an erster Stelle, weshalb sie gerne dazu bereit sind, ihre "berufliche Freizeit" den Sprösslingen zu widmen. |

**Martin Gradl**

**INFO** Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Familie zwischen Flexibilität und Verlässlichkeit, Perspektiven für eine lebenslaufbezogene Familienpolitik. Siebter Familienbericht. Berlin 2006  
Web: [www.bmfsfj.de](http://www.bmfsfj.de)

Mayer Iris: Deutsche Mütter, faule Mütter? Artikel vom 26.04.2006 auf Focus Online: <http://focus.msn.de/>

### ? Deutscher Familienbericht

Die Deutsche Bundesregierung ist dazu verpflichtet, dem Bundestag in jeder zweiten Wahlperiode einen Bericht über die Lage der Familien vorzulegen. Zur Berichtserstellung hat sie eine Kommission mit bis zu sieben Sachverständigen einzusetzen. Der erste, noch von der Bundesregierung selbst erstellte Familienbericht wurde 1968 vorgestellt. Im Februar 2003 beauftragte die damalige Familienministerin Renate Schmidt eine Sachverständigenkommission mit der Erstellung des siebten Familienberichts und betraute das Deutsche Jugendinstitut (DJI) mit der Geschäftsführung. Der Bericht mit dem Titel "Familie zwischen Flexibilität und Verlässlichkeit" wurde im April 2006 der Öffentlichkeit präsentiert. Eine zentrale Forderung ist die Bereitstellung von Rahmenbedingungen für Lebensläufe, in denen Familie existieren kann. Einen weiteren Artikel zum Familienbericht lesen Sie in der nächsten Ausgabe von "beziehungsweise".

In Österreich wird vom Familienministerium alle zehn Jahre ein Familienbericht herausgegeben. Der letzte Bericht ist 1999 erschienen.

## S · E · R · V · I · C · E

## INFO

## Männer leiten, Frauen pflegen

In niederösterreichischen Altersheimen sind über 90 % des Pflegepersonals Frauen, die Führungspositionen werden allerdings zu 94 % von Männern eingenommen. Gender Now, die regionale Koordinationsstelle des niederösterreichischen Beschäftigungspaktes zur Umsetzung des Gender Mainstreaming, beschäftigt sich derzeit mit dem Thema Pflegepersonal und Chancengleichheit. Untersucht wird unter anderem, wie in den niederösterreichischen Heimen die Aufgabenverteilung im täglichen Berufsalltag aussieht, wie leitende Positionen besetzt werden oder wie sich die Vereinbarkeit von Arbeits- und Privatleben darstellt. Neben Datenerhebung- und Aufarbeitung werden auch Interviews mit PflegemitarbeiterInnen aller hierarchischen Ebenen geführt. Aus den Ergebnissen der im Herbst zu Ende gehenden Studie sollen schließlich konkrete Maßnahmen und Empfehlungen abgeleitet und in einer Broschüre veröffentlicht werden.

Info: <http://www.gendernow.at/>

## INFO

## Familienbewusste Firmen erobern das Internet

In Deutschland startete kürzlich das interaktive Unternehmensnetzwerk "Erfolgsfaktor Familie". Es ist Teil des seit Jahresbeginn laufenden Programms "Erfolgsfaktor Familie. Unternehmen gewinnen" des deutschen Familienministeriums und soll familienfreundlichen Unternehmen als Wissens-, Themen- und Kontaktplattform dienen. Interessierten stehen unter anderem eine Unternehmensdatenbank, Erfahrungsberichte und eine Informationsbörse zur Verfügung. Die deutsche Familienministerin Ursula von der Leyen versteht das Netzwerk als Aufbruchsignal für jene Betriebe, die sich mit familienbewusster Personalpolitik beschäftigen beziehungsweise sich in Zukunft verstärkt in diesem Bereich engagieren wollen. Registriert haben sich bereits bekannte Unternehmen wie der Touristikkonzern TUI oder der Norddeutsche Rundfunk.

Info: [www.erfolgsfaktor-familie.de](http://www.erfolgsfaktor-familie.de)

## TERMIN

## Gleichgeschlechtliche Partnerschaften im Fokus

Am 1. Jänner 2007 tritt in der Schweiz das Bundesgesetz über die eingetragene Partnerschaft gleichgeschlechtlicher Paare in Kraft. Vor diesem Hintergrund veranstaltet das Institut für Familienforschung und -beratung der Universität Freiburg die Tagung "Gleichgeschlechtliche Partnerschaft - Ein interdisziplinärer Austausch". Homosexuelle Partnerschaften werden dabei aus historischer, rechtlicher, soziologischer und psychologischer Sicht betrachtet. Geplant sind unter anderem Vorträge zur familienrechtlichen Stellung von gleichgeschlechtlichen Partnerschaften und zur psychischen Entwicklung von Kindern, die bei zwei Müttern oder zwei Vätern aufwachsen.

**DATUM:** Freitag, 29. September 2006, 9:00 bis 17:40 Uhr  
**ORT:** Universität Freiburg, Schweiz  
**VERANSTALTER:** Institut für Familienforschung und -beratung Universität Freiburg  
 Dr. Kathrin Widmer, Tel: +41-26-300 73 51, E-Mail: [kathrin.widmer@unifr.ch](mailto:kathrin.widmer@unifr.ch)  
 Web: [www.unifr.ch/iff](http://www.unifr.ch/iff)

**IMPRESSUM** Medieninhaber: Österreichisches Institut für Familienforschung - Universität Wien | 1010 Wien | Gonzagagasse 19/8 | [www.oif.ac.at](http://www.oif.ac.at)  
 Hrsg: Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Mazal  
 Chefredaktion: Mag. Christina Luef | Mitarbeit: Martin Gradl  
 Fotos: Wikipedia (S. 2)  
 KONTAKT: [christina.luef@oif.ac.at](mailto:christina.luef@oif.ac.at) | Tel: +43-1-5351454-21  
 DVR: 0065528  
 Österreichische Post AG / Sponsoring: Post Verlagspostamt: 1010 Wien  
 Zulassungsnr. 02Z0318205

Gefördert durch das Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz



ZUKUNFT  
soziales  
ÖSTERREICH